

Die Furcht (la peur)

(Übersetzung von [Hedda Eulenberg](#), Erstveröffentlichung 1901 bei Reclam/Leipzig © [Thomas Eulenberg](#) 1999)

Nach dem Diner begab man sich auf Deck. Vor uns lag, von keinem Hauch bewegt, die weite Fläche des Mittelmeers, auf die ein ruhiger Mond seine zerfließenden Lichter streute. Das riesige Fahrzeug glitt weich dahin, stieß eine große schwarze Rauchschlange zu dem sternbesäten Himmel empor, und hinter uns, von der mächtigen Schraube des schweren Schiffes zerfurcht, brodelte und zischte eine ungeheure Flut, wild und weiß wie ein Meer kochenden Mondlichtes.

Wir standen unserer sechs oder sieben in schweigender Bewunderung da und richteten unsere Blicke nach dem fernen Afrika, dem wir zusteuerten. Der Kapitän, der, seine Zigarre rauchend, bei uns stand, setzte plötzlich die beim Diner begonnene Unterhaltung fort: „Ja, an dem Tage habe ich mich gefürchtet! Mein Schiff blieb, mit dem Felskoloss in den Eingeweiden, sechs Stunden in dem wütendsten Seegang. Zum Glück bemerkte uns gegen Abend ein englisches Kohlschiff und nahm uns auf.“

Da trat ein großer Mann zu uns, mit gebräuntem Gesicht mit ernstesten Zügen, einer der Männer, denen man ansieht, dass sie weite unbekannte Länder unter unaussprechlichen Gefahren durchreist haben, und deren Auge in seiner Tiefe noch etwas von den seltsamen Landschaften, die es geschaut, bewahrt hat; einer der Männer, die man für mutig, ja oft für tollkühn ansehen muss. Er sagte: „Sie behaupten, Herr Kapitän, dass Sie Furcht gehabt haben - ich glaube es nicht. Sie täuschen sich über den Sinn des Wortes und über das Gefühl, das Sie empfunden haben. Ein energischer Mensch hat angesichts einer dringenden Gefahr niemals Furcht. Er ist erregt, bestürzt, ängstlich; aber die Furcht, das ist etwas anderes.“

Der Kapitän lachte: „Sie können mir beim Teufel glauben, dass ich damals Furcht gehabt habe.“

Der Mann mit dem bronzefarbenen Gesicht entgegnete ihm langsam: „Gestatten Sie mir, mich zu erklären. Die Furcht (und die verwegenen Männer können sie empfinden) ist etwas Grässliches, Schaudervolles, sie ist wie eine plötzliche Verwesung der Seele, wie ein grauenhafter Krampf der Gedanken und des Herzens, bei dessen Erinnerung allein uns ein Angstschauder überlaufen kann. Solche Gefühle hat man jedoch, wenn man tapfer ist, weder bei einem Angriff noch beim Anblick unausweichlichen Todes, noch bei allen bekannten Arten der Gefahr: man empfindet sie nur unter gewissen ungewöhnlichen Umständen, unter gewissen geheimnisvollen Einflüssen, vor unbestimmten Schrecknissen. Die wahre Furcht, das ist etwas wie eine Reminiszenz an die phantastischen Schauer eines Vorlebens. Ein Mensch, der an Geister glaubt und plötzlich mitten in der Nacht ein Gespenst zu sehen vermeint, wird vielleicht die Furcht mit all ihren unaussprechlichen Schrecken empfinden.“

Ich habe einmal am hellen Tage Furcht gehabt, es sind jetzt zehn Jahre her. Und im letzten Winter, in einer Dezembernacht.

Und doch habe ich mich durch manches Abenteuer geschlagen, bei dem der Tod mir auflauerte. Einmal wurde ich von Straßenräubern für tot liegen gelassen. Man hat mich in Amerika als Aufständischen zum Tode durch den Strang verurteilt und an der chinesischen Küste einmal über Bord eines Schiffes geworfen. Jedesmal glaubte ich mich verloren und ergab mich ohne Angst, ja fast ohne Bedauern in mein Los.

Die Furcht ist etwas anderes!

Ich habe sie einmal in Afrika empfunden, und doch ist sie die Tochter des Nordens; die Sonne verdrängt sie im allgemeinen wie einen Nebel. Bedenken Sie nur, Messieurs, bei den Orientalen gilt das Leben nicht viel; man ist bald bereit, es dahinzugehen. Die Nächte sind dort hell, von keinem Spuk bevölkert, und die Seelen kennen die dunklen Phantome nicht, die uns im Norden oft Hirn und Herz bedrücken. Man kennt im Orient vielleicht den Schrecken, doch nicht die Furcht.

Auf afrikanischem Boden nun begegnete mir folgendes: Ich durchquerte die weiten Landwüsten südlich von Ouargla, eine der seltsamsten Landschaften der Erde. Sie kennen den gleichfarbigen, glatten Sand der endlosen Küsten des Ozeans. Stellen Sie sich nun einmal vor, der Ozean selbst sei Sand geworden, als ein Orkan über ihn herraste. Stellen Sie sich einen schweigenden Sturm unbeweglicher Wogen gelben Sandes vor! Sie sind bergehoch, diese ungleichen Wellen, wildgeformt wie entfesselte Fluten und wie von Wasserkräuseln gestreift. Auf dieses wütende, doch stumme und bewegungslose Meer gießt die verzehrende Sonne des Südens ihre unerbittlichen, geraden Glutstrahlen. Man muss unaufhaltsam diese goldenen Sandwogen auf und nieder klettern, hinauf und hinunter steigen, ohne Ruhe, ohne Schatten. Die Pferde keuchen, sinken bis an die Knie ein, arbeiten sich unter unendlichen Mühen hinauf, um den andern Abhang der seltsamen Hügel stolpernd hinabzugleiten.

Wir waren zwei Freunde. Uns folgten acht Spahis und vier Kamele mit ihren Treibern. Wir sprachen nicht mehr, von der Hitze zu Boden gedrückt, vollständig ermattet und vor Durst ausgetrocknet wie die glühende Wüste. Plötzlich stieß einer der Männer einen eigentümlichen Schrei aus; alle hielten inne, wir blieben regungslos stehen, von einem unerklärlichen Phänomen überrascht, das den Reisenden in jenen verlorenen

Gegenden nicht unbekannt ist.

Irgendwo, nahe bei uns, doch ganz unbestimmt in welcher Richtung trommelte ein Tambour, der geheimnisvolle Tambour dieser Wüsten; er schlug deutlich, bald lebhafter, vibrierender, bald schwächer, hielt an, und begann von neuem sein gespenstisches Trommeln.

Die Araber blickten sich entsetzt an und einer sagte in ihrer Sprache: ‚Der Tod ist unter uns!‘ Und in diesem Augenblick fiel mein Kamerad, mein Freund, mein Bruder aus Zuneigung, kopfüber vom Pferde, von einem Sonnenstich zu Boden geschleudert.

Und während der folgenden zwei Stunden, die ich mich vergeblich bemühte, ihn ins Leben zurückzurufen, musste ich ununterbrochen das unbegreifbare geisterhafte Geräusch des Tambours hören und fühlte, wie Furcht, die wahre, die scheußliche Furcht in mein Gebein kroch, angesichts des geliebten Leichnams, in diesem verbrannten, zwischen vier Glutberge eingekleiteten Sandloche, während das unbekannte Echo mir hier, zweihundert Meilen von jeder Ansiedelung entfernt, das immer wilder werdende Trommeln des Tambours zuwarf.

An diesem Tage habe ich begriffen, was es heißt, Furcht zu haben . . . noch besser lernte ich es jedoch ein anderes Mal."

Der Kapitän unterbrach hier den Erzähler; „Verzeihung, Monsieur, aber der Tambour? Was war das?"

Der Reisende antwortete ihm: „Ich weiß es nicht. Niemand weiß es. Die Karawanenführer, die oft von diesem seltsamen Geräusch überrascht werden, schreiben es im allgemeinen einem verstärkten, vielfach wiederholten Echo zu, das die Wellungen der Sandhügel übermäßig anschwellen lassen, da sein Ursprung nur das Geräusch von Sandkörnern sei, die der Wind mit sich geführt und auf ein Büschel vertrockneten Krautes niedergeworfen habe. Denn man hat das Phänomen immer in der Nähe kleiner, in der Hitze wie Pergament vertrockneter Pflanzen bemerkt.

Der Tambour wäre also eine Art vielfacher Tonspiegelungen. Doch hörte ich dies erst später.

Jetzt will ich Ihnen mein zweites Erlebnis erzählen.

Es begegnete mir im vorigen Winter in einem Walde im nordwestlichen Frankreich. Es wurde an jenem Tage zwei Stunden früher Nacht als den Tag vorher, so finster war der Himmel. Ein Bauer führte mich einen ganz engen Weg unter dunklen Tannen hin, in denen der Wind wie wütend tobte. Zuweilen sah ich, zwischen den Wipfeln durch, sich Wolken zusammenballen und dann wie vor etwas Entsetzlichem davonfliehen. Manchmal bog sich der ganze Wald mit schmerzvollem Stöhnen vor einem neuen wilden Anprall des Sturmes nach einer Seite hin; mir wurde kalt, trotz meiner schweren Kleidung und meines eilenden Schrittes.

Wir sollten bei einem Förster zu Abend speisen und über Nacht bleiben, dessen Hause wir nicht mehr fern sein konnten. Ich war in die Gegend gekommen, um zu jagen.

Mein Führer erhob von Zeit zu Zeit seine Augen und flüsterte: ‚Böses Wetter!‘ Dann erzählte er mir von den Leuten, bei denen wir übernachten sollten. Der Vater der Familie hatte vor zwei Jahren einen Wilderer erschossen und war seit dieser Zeit trübsinnig, als könne er eine schreckliche Erinnerung nicht loswerden. Seine beiden verheirateten Söhne wohnten bei ihm.

Die Finsternis war undurchdringlich, ich konnte keinen Gegenstand vor mir noch um mich erkennen, die Äste und Zweige der unsichtbaren Bäume erfüllten die wesenlose Dunkelheit mit immer ängstlicherem Gestöhne. Endlich sah ich ein Licht, und bald klopfte mein Führer an eine Tür. Der durchdringende Schrei zweier weiblicher Stimmen antwortete. Dann fragte eine krampfhaft gepresste Männerstimme: ‚Wer ist da?‘ Mein Führer nannte seinen Namen. Wir traten ein, und ich erblickte ein Bild, das ich nie vergessen werde.

Ein alter Mann mit weißem Haar und wahnsinnigen Blicken, eine geladene Flinte in der Hand, stand in der Mitte der Küche, während zwei feste, mit scharfen Äxten bewaffnete Burschen die Tür bewachten. In einer dunklen Zimmerecke lagen zwei Frauen auf den Knien und pressten ihr Gesicht an die Mauer.

Ich trug mein Anliegen vor, der Alte lehnte seine Waffe gegen die Mauer und befahl mein Zimmer zurecht zu machen; da sich jedoch keine der Frauen rührte, sagte er plötzlich rau: ‚Ich habe nämlich vor zwei Jahren in dieser Nacht einen Mann erschossen, Monsieur. Im vorigen Jahr ist er mir erschienen und wollte mich holen. Heute Nacht erwarte ich ihn wieder.‘ ‚Und‘ — fügte er dann in einem Tone, der mich lächeln machte, hinzu - ‚wir sind infolgedessen ein wenig aufgeregt.‘

Ich beruhigte ihn, so gut ich konnte, und freute mich im stillen, gerade heute hierher gekommen zu sein, um auch einmal abergläubische Menschen anschauen zu können. Ich erzählte Geschichten und es gelang mir denn auch, die Anwesenden ein wenig zu beruhigen.

Neben dem Ofen lag ein alter, fast blinder schnauzbärtiger Hund und schlief, die Nase in seine Pfoten gedrückt.

Draußen raste noch immer ein wütender Sturm um das kleine Haus, und durch ein viereckiges Guckfensterchen neben der Tür sah ich beim Schein eines grellen Blitzes, wie ein paar Sträucher vom Sturme ganz zerpeitscht wurden.

Trotz meiner Bemühungen fühlte ich, wie eine tiefe Angst die Leute im Bann hielt. Jedesmal, wenn ich aufhörte zu reden, bemerkte ich, wie sie mit entsetzten Mienen nach draußen horchten. Ich war es endlich müde, diese dumme Furcht mit anzusehen, und wollte mein Lager aufsuchen, als der alte Waldhüter plötzlich von seinem Stuhle aufsprang, seine Flinte ergriff und wie erstickend hervorrief: ‚Da ist er, das ist er! Ich höre ihn!‘ Die beiden Frauen fielen in den Ecken auf ihre Knie nieder und verbargen ihr Gesicht wieder in den Händen, die Söhne fassten nach ihren Äxten. Ich wollte nochmals versuchen, sie zu beruhigen, als der schlafende Hund plötzlich erwachte, den Kopf erhob, den Hals vorstreckte, mit seinen fast erloschenen Augen ins Feuer starrte und jenes unheimliche Heulen ausstieß, das die Reisenden des Abends auf dem Lande oft erzittern macht.

Aller Augen richteten sich auf ihn, er erhob sich auf seine Pfoten, als starre er eine Erscheinung an, und fuhr fort, irgendein Unbekanntes, Unsichtbares und ohne Zweifel Grässliches, denn alle seine Haare sträubten sich, anzuheulen. Der Alte wurde totenblass und schrie: ‚Er riecht ihn! Er riecht ihn! Er war ja dabei, als ich ihn getötet habe.‘ Und die Frauen begannen, irr vor Entsetzen, mit dem Hunde zu heulen.

Unwillkürlich lief mir ein Schauer den Rücken hinab. Das Tier war um diese Stunde, an diesem Orte, inmitten dieser Menschen fürchterlich anzusehen.

Eine Stunde lang heulte er ohne sich vom Flecke zu rühren, heulte wie von einem schauerlichen Alp bedrückt; und Furcht, schreckliche Furcht kroch in mir hoch. Furcht - wovor, das weiß ich nicht, ich fühlte nur mit Grauen, dass sie da war.

Wir blieben unbeweglich, leichenblass, in der Erwartung von irgend etwas Fürchterlichem stehen, mit klopfendem Herzen, beim geringsten Geräusch von wildem Schreck durchrüttelt. Und der Hund begann im Zimmer umherzuschleichen, schnüffelte an den Wänden herum und wimmerte unaufhörlich. Das Tier machte uns rasend. Der Mann, der mich hierher geführt hatte, fiel plötzlich im Paroxysmus wütenden Schrecks über den Hund her, ergriff ihn, öffnete die Tür, die auf einen kleinen Hof hinausging, und stieß ihn hinaus.

Er schwieg draußen sofort, und wir blieben in einem Schweigen, das noch schreckhafter war, zurück. Und ganz plötzlich fuhren wir alle auf einmal auf: draußen glitt jemand an der Mauer vorbei in der Richtung auf den Wald zu, kam an der Eingangstür vorüber, die er mit zögernder Hand betastete; dann hörten wir während zweier Minuten, die uns fast zu Wahnsinnigen machten, nichts mehr; dann kam das Wesen zurück, strich wieder an der Mauer entlang und kratzte wie ein Kind mit dem Nagel an der Mauer; dann erschien ein Kopf an dem Guckfensterchen neben der Tür, ein weißer Kopf mit einem Paar Augen, die wie die eines wilden Tieres glühten, und aus seinem Munde kam ein Ton - ein unbestimmter, gemurmelter, klagender Ton.

Ein furchtbarer Knall tönte durch die Küche, der Alte hatte geschossen. Im Augenblick stürzten die beiden Söhne herzu, verbarrikadierten das Guckloch und die Tür, indem sie den Tisch und den schweren Küchenschrank davorschleppten.

Und ich schwöre Ihnen, bei dem Dröhnen des Flintenschusses, den ich nicht erwartete, erschrak ich so sehr, fasste eine solche Angst meine Seele und meinen Leib, dass mir die Sinne schwinden wollten, dass ich vor Furcht auf der Stelle sterben zu müssen glaubte.

Wir blieben bis zum Morgengrauen auf, unfähig uns zu bewegen oder ein Wort zu reden, verkrampft in blindes Entsetzen.

Man wagte erst die Tür wieder zu öffnen, als man durch einen Spalt im Fensterladen den Tag herein-schimmern sah.

Unter dem Guckfenster auf der Erde lag der alte Hund, die Schnauze von einer Kugel zerrissen.

Er war aus dem Hofe entwichen, indem er sich ein Loch unter dem Zaun her gescharrt hatte."

Der Mann mit dem sonnenverbrannten Gesicht schwieg eine kleine Weile, dann meinte er noch: „In dieser Nacht hatte ich doch nichts zu fürchten. Doch möchte ich lieber all die Stunden, in denen ich den schrecklichen Gefahren trotzte, noch einmal erleben, als den Augenblick, in dem der Flintenschuss den bärtigen Kopf hinter dem Guckkasten zerschmetterte.“